



«Wenn du jetzt nicht sofort kommst, lasse ich dich allein hier!»

Wenn Eltern ihre Kinder anlügen

Eine grosse Mehrheit der Eltern setzen Erziehungslügen ein, wenn sie nicht mehr weiterwissen. Die Methode funktioniere nur kurzfristig, sagen Fachleute – auf Dauer schade es den Kindern.

Von Daniela Niederberger

Wer eine Mutter oder einen Vater fragen würde: «Lügen Sie Ihre Kinder an?», bekäme garantiert ein empörtes «Sicher nicht» zur Antwort. Wir lügen doch unsere Kinder nicht an! Leider schon. Eine Studie, die das Erziehungsverhalten von Eltern in den USA und in China untersuchte, ergab, dass 84 Prozent der amerikanischen und 98 Prozent der chinesischen Mütter und Väter zu Erziehungslügen greifen. Erschienen ist die Studie im *International Journal of Psychology*, befragt wurden 114 amerikanische und 85 chinesische Paare.

Die Psychologen legten den Eltern gängige Lügen aus vier Kategorien vor: solche, die das Kind dazu bringen sollen, aufzuessen («Wenn du nicht aufisst, bekommst du im ganzen Gesicht Pickel»); solche, die das trödelnde Kind zum Mitkommen bewegen sollen («Wenn du jetzt nicht sofort kommst, lasse ich dich allein hier!»); drittens solche, die ungezogene Kinder bändigen

sollen («Wenn du dich nicht benimmst, rufe ich die Polizei!»); und schliesslich Lügen, auf die im Shopping-Center zurückgegriffen wird («Tut mir leid, ich habe heute kein Geld dabei»).

Man mag einwenden, wir seien ja keine Amerikaner und auch keine Chinesen. Beides stimmt. Doch mit grosser Wahrscheinlichkeit lügt auch eine Mehrheit der Schweizer Eltern mehr oder weniger regelmässig. Welche Mutter hat nicht schon entnervt gerufen: «Ich gehe jetzt, tschau, tschau», und ist hinter der nächsten Häusercke verschwunden, darauf bauend, dass das dem Spross Beine macht. Aber falls nicht, ist noch jede wieder hervorgekommen.

Sind solche Lügen unschön, aber verzeihbar, nach dem Motto «Der Zweck heiligt die Mittel»? Oder sind sie schlecht?

«Sie sind schädlich», sagen Expertinnen und Experten. Kathrin Buholzer ist Online-Erziehungsberaterin und macht Erziehungsvideos

und -Apps, unter anderem zusammen mit dem Familieninstitut der Universität Freiburg. Sie sagt, das Weglaufen etwa sei sehr kontraproduktiv. «Bei kleinen Kindern nützt das vielleicht ein paarmal. Aber bald merken sie: «Die kommt ja immer wieder.» Weil: In einem Einkaufszentrum oder in der Stadt ist es zu gefährlich, ein Kleinkind aus den Augen zu verlieren. Nicht nur verpufft die Wirkung schnell, das Kind glaubt dem Mami auch nicht mehr alles. «Das Vertrauen leidet», sagt Buholzer. Klar könne einer Mutter mal etwas rausrutschen wie: «Wenn du so viel Süsses isst, bekommst du Bibeli.» Gehöre das Schrecken-Einjagen («Schiel nicht so, sonst bleibt es dir») zum Erziehungsrepertoire, «dann wird es schwierig».

Man macht dem Kind bewusst Angst, und was Angst in Kindern auslösen kann, hat der kanadische Entwicklungspsychologe Gordon Neufeld erforscht. Sagt eine Mutter: «Ich gehe

jetzt», oder: «Ich lasse dich hier allein zurück», ist das eine Trennungsdrohung. Was gibt es Schlimmeres für ein Kleinkind, als von der Mutter verlassen zu werden? Allein zu sein in einer fremden Umgebung? Es wird das erste Mal panische Angst verspüren, auch das zweite oder dritte Mal. «Um diese Angst auszuhalten und den damit verbundenen Schmerz, wird es sich panzern und Schutzmechanismen aufbauen», sagte Neufeld kürzlich an einem Referat in Küsnacht bei Zürich. «Das Herz des Kindes wird sich mit jedem Mal ein bisschen mehr verhärten.» Mit der Zeit würden Kinder, die zu oft alarmiert, also in Angst versetzt wurden, auf Drohungen nicht mehr sichtbar reagieren. «Sie werden sagen: «Mir doch egal», ihr Gesicht wird unbewegt sein, der Blick abgewendet.» Solche Kinder seien weniger vorsichtig, weniger rücksichtsvoll und weniger leicht zu führen, sagt Neufeld. «Kinder sind leicht zu erschrecken, ihr Alarmsystem ist sehr fragil», sagt der Psychologe und Buchautor. «Man sollte sich das Erschrecken der Kinder für Wichtiges aufsparen. Eltern dürfen nicht zur Alarmquelle werden.»

Esther Sigrist ist Spielgruppenleiterin an der Rudolf-Steiner-Schule in Winterthur und gibt auch Erziehungskurse. Sie sagt, viele der genannten Beispiele seien eigentlich Drohungen. «Drohungen lösen einen Kreislauf der Angst aus», sagt auch sie. «Und das ist für alle kontraproduktiv.» Mit Drohungen und Druck könne man ein Kind nicht erziehen. «Dann verlieren wir ein Stück weit die Beziehung zu ihm. Spätestens in der Pubertät oder schon früher werden wir die Folgen dieser Erziehungsmethode spüren. Das ist ein schmerzlicher Preis», sagt Sigrist. Denn wir wünschen uns doch alle eine gute Beziehung zum Kind.

Buholzer sieht noch eine weitere negative Folge: «Wenn man den Kindern täglich solche Dinge auftischt, kann man nicht erwarten, dass sie uns gegenüber ehrlich und offen sind. Sie werden uns ähnlich Hanebüchenes erzählen.» Kinder ahmen nach, im Guten wie im Schlechten.

Warum aber kommen Eltern überhaupt auf die Idee, wider besseres Wissen Lügen und abstruses Zeug zu erzählen? «Meistens aus einer

Hilflosigkeit heraus», sagt Kathrin Buholzer. Man ist im Stress, weil man den Bus erwischen muss, und gerade dann bockt ein Kind. Esther Sigrist sagt: «Kinder wissen genau, wann und wie sie einen am meisten auf die Palme bringen. Es zu schaffen, dass die Mutter die Fassung verliert, gibt eine gewisse Macht.» Und den Eltern eine gewisse Ohnmacht.

«Komm, wir spielen Rössli»

Wie könnte man es nun besser machen? Sicher einmal sei es unklug, zu verlangen, dass Kinder den Teller leer essen. «Zu so etwas Persönlichem wie Essen sollte man Kinder nicht zwingen», sagt Sigrist. Habe eine Mutter echte Bedenken, ob ihr Kind genügend Nährstoffe bekommt, könne sie Folgendes sagen: «Ich mache mir Sorgen, dass du krank wirst, wenn du nicht isst. Wir müssen gemeinsam herausfinden, wie du zu deinen Vitaminen kommst.»

Auch solle man den Kindern den grösstmöglichen Spielraum lassen, den man verantworten könne. In einer Stadt werde es natürlich schnell gefährlich, sagt Sigrist, aber im Wald könne man dem Kind sagen: «Hör zu, ich gehe schon mal voraus und warte dort auf dem Bänkli auf dich.» Auf diese Weise wird die Beziehung zum Kind nicht gekappt, es wird nicht gedroht, und das Kind weiss, woran es ist.

Häufig, so hat Buholzer beobachtet, verursachen die Eltern den Stress selber. Sie haben zu wenig Zeit eingeplant, wollen noch rasch ihre Mails lesen oder einen Telefonanruf erledigen, und dann muss alles plötzlich zack, zack gehen. Aber natürlich begreift der kleine Tim nichts und will noch rasch die Zeichnung holen, die er gemacht hat, oder sein Kuscheltier. Dann dauert es ewig, bis er Jacke und Schuhe angezogen hat, und just als man zur Tür hinausgehen will, kommt ihm in den Sinn, dass er noch auf die Toilette sollte. Der Blutdruck beim Vater steigt und steigt. Nun hat man doch klar und deutlich gesagt, dass der Bus in drei Minuten fährt, und der tut, als wenn er alle Zeit der Welt hätte!

Das Dumme ist nur, kleine Kinder glauben das auch. Sie können sich unter solchen, für sie so abstrakten Zeitangaben nichts vorstellen.

Ältere Kinder begreifen es, wenn man ihnen sagt: «Beeil dich, wir müssen auf den Bus.» Jüngere nicht. Und so wird der Vater irgendwann losbrüllen oder die Mutter gestresst sagen: «Dann gehen wir halt ohne dich.»

Ist nun aber eine Mutter mit ihrem Kind in der Stadt und sollte wirklich den Bus erwischen, der Kleine aber freut sich an jedem Stein am Wegrand? Dann könnte ihn das Mami schnell auf die Schultern nehmen oder sagen: «Einen Stein darfst du noch nehmen. Und dann gehen wir schnell zur Bushaltestelle. Dort schauen wir uns die Steine an, die du gesammelt hast.» Gut funktioniert auch Motivation: «An der Haltestelle darfst du ein Dar-Vida essen.» Oder man packt das Kind über die Fantasie: «Komm, wir spielen Rössli und galoppieren da lang.»

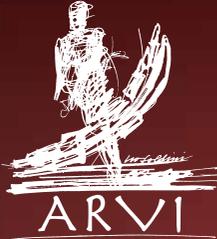
Dass Motivation besser funktioniere als Drohung, wisse jeder von uns, sagt Buholzer. «Stellen wir uns nur einmal folgende Situation vor: Wir sind im Büro und kommen mit einer uns aufgetragenen Arbeit nicht vorwärts. Da brüllt der Chef quer durchs Grossraumbüro: «Wenn du weiter so *lamaschig* tust, gibt es keinen dreizehnten Monatslohn!» Wir würden denken: «Blöder Typ, geht's noch!»

Als A und O der Mitarbeiterführung gilt das Motivieren. «Wenn wir dieses Ziel erreichen, dann ...» Es scheint mehr Erfolg zu bringen als Drohen und Herabsetzen. Den Kindern aber droht man, man setzt sie herab («Du lahme Ente! Du *Schnäggl!*»), und man spricht generell in einem Ton mit ihnen, den man selber nie goutieren würde.

Immerhin ist es den meisten Eltern nicht ganz wohl bei der Sache. Sie wissen, dass es nicht richtig ist. Das zeigte auch die oben zitierte Studie. Die befragten amerikanischen Eltern fanden ihre Lüge eigentlich schlecht. Die chinesischen Eltern dagegen billigten sie als Mittel zum Zweck.

Gordon Neufeld: «Unsere Kinder brauchen uns! Die entscheidende Bedeutung der Kind-Eltern-Bindung.» Genius, 2006 (Englische Originalausgabe: «Hold On to Your Kids – Why Parents Need to Matter More than Peers»)

Informationen: www.elternplanet.ch



ARVI
THE SWISS BANK OF FINE AND RARE WINES

ARVISA
Via Pedemonte 1
CH-6818 Melano
T 091 649 68 88
F 091 648 33 75
info@arvi.ch
www.arvi.ch

MAURO -
BODEGAS MAURO 2010

CHF 28.10
Ab 36 Flaschen CHF 27.00

ALION -
VEGA SICILIA 2008

CHF 52.90
Ab 36 Flaschen CHF 51.85

AALTO -
AALTO 2010

CHF 34.55
Ab 36 Flaschen CHF 33.50

PINTIA -
BODEGAS PINTIA 2007

CHF 36.70
Ab 36 Flaschen CHF 35.65

HIGHLIGHTS DER WOCHE

Dignus - Bodegas Viña Magaña 2007
CHF 14.05 Ab 36 Flaschen CHF 12.95 ★ RP92

Tinto Crianza - Pesquera - Alejandro Fernandez 2009
CHF 20.50 Ab 36 Flaschen CHF 19.45

Numanthia - Numanthia 2008
CHF 38.90 Ab 36 Flaschen CHF 36.70 ★ RP93

Clos Mogador - Bodega Clos Mogador 2007
CHF 56.15 Ab 36 Flaschen CHF 52.90 ★ RP96

Tinto Valbuena 5 Reserva - Vega Sicilia 2007
CHF 102.60 Ab 36 Flaschen CHF 99.35 ★ RP92

Unico - Vega Sicilia 2000
CHF 264.60 Ab 36 Flaschen CHF 253.80 ★ RP98

Preis pro Flasche inkl. MwSt. / 75cl, Zwischenverkauf vorbehalten. Franko Melano, Transport nicht im Preis enthalten.